

Gottesferne

Gottesferne meint nicht, dass einer Gottes Dasein leugnet oder es in seinem Leben gleichgültig übersieht... Gottesferne bedeutet vielmehr etwas, das ebenso, ja sogar vor allem in gläubenden, nach Gott verlangenden Menschen sich finden kann. Auch diese, ja gerade sie, können und müssen oft erfahren, was gemeint ist: Dass Gott ihnen wie das Unwirklichste vorkommt, dass er stumm ist und abweisend schweigt, als umfasse er unser Dasein nur wie ein leerer ferner Horizont... Gottesferne meint, dass unser Geist müde geworden ist an ungelösten Rätseln, unser Herz verzagt an unerhörten Gebeten und versucht wird, „Gott“ auch nur noch zu betrachten als eines jener großen, im letzten ungeglaubten Worte, unter denen die Menschen ihre Verzweiflung noch einmal verstecken, weil nicht einmal diese Verzweiflung mehr die Kraft hat, sich wichtig zu nehmen...

Ja, es hat den Anschein, dass die abendländische Menschheit von heute mehr als die Menschen früherer Zeiten in dem Fegfeuer dieser Gottesferne... reifen müsse. Wenn es im Schicksalsgang des einzelnen neben dem seligen Tag des nahen Gottes Nächte der Sinne und des Geistes gibt, in denen die Unendlichkeit des lebendigen Gottes dem Menschen dadurch näher kommt, dass er ferner und unnahbarer erscheint, warum sollten solche Gezeiten nicht auch im Schicksalsgang der Völker und Kontinente erfahren werden?... Der erklärte Atheismus der Theorie und der Praxis vieler wäre, von da aus gesehen, dann nur die falsche, weil ungeduldige und vermessene Reaktion auf einen solchen Vorgang...: Er hielte am kindlicheren Erlebnis des nahen (den eigenen Bedürfnissen entsprechenden und brauchbaren - W.W.) Gottes als Forderung und Bedingung anbetender Anerkennung fest. Wenn jenes nicht mehr da ist, dann kann man mit Gott nichts mehr anfangen, dann gibt es ihn nicht. Der Atheismus unserer Tage wäre also das unsinnige Sich-sperren dagegen, im nächtigen Fegfeuer eines verschütteten Herzens zu reifen für den Gott, der immer größer ist, als ihn der Tag zuvor geliebt. Genug, es gibt eine Gottesferne, die mitten durch die Frommen und die Unfrommen hindurchgeht, die den Geist verwirrt und das Herz unsagbar bange macht. Die Frommen gestehen sie sich nicht ein, weil sie meinen, so etwas dürfe doch bei ihnen nicht vorkommen (obwohl ihr Herr doch selber gerufen hat: Gott, warum hast du mich verlassen), und die andern, die Nichtfrommen, ziehen aus der eingestandenen Tatsache falsche Konsequenzen.

Das **erste**, was wir tun müssen, ist dies: sich dieser Gottesferne eines verschütteten Herzens stellen, vor ihr weder in frommen noch in weltlichen Betrieb fliehen, sie aushalten ohne die Narkotika der Welt... Welcher Gott ist dir eigentlich in dieser Leere des Herzens fern? Nicht der wahre und lebendige Gott, denn dieser ist ja gerade der Unbegreifliche, der Namenlose... Fern ist dir nur geworden ein Gott, den es nicht gibt: Ein begreiflicher Gott, ein Gott der kleinen Gedanken..., ein Gott der irdischen Sicherheit, ein Gott, der dafür sorgt, dass die Kinder nicht weinen und die Menschenliebe nicht in Enttäuschung mündet, ein sehr ehrwürdiger - Götze. Der ist dir fern geworden.

Soll man solche Gottesferne nicht aushalten? Doch, es gilt wirklich: Lass in diesem Geschehen ruhig die Verzweiflung dir scheinbar alles nehmen; lass sie dein Herz zuschütten, dass scheinbar kein Ausweg zum Leben, zur Erfüllung, zur Weite und zu Gott mehr bleibt. Verzweifle in der Verzweiflung nicht: Lass sie dir alles nehmen, es wird dir in Wahrheit nur das Endliche und Nichtige genommen, und mag es noch so wunderbar und groß gewesen sein, und mag es - Du selber sein. Du selber mit Deinen Idealen, Du selber mit den Voranschlägen Deines Lebens, die sehr klug und genau aufgestellt waren. Du mit Deinem Bild von Gott, das Dir gleicht statt dem Unbegreiflichen selber... Erschrick nicht über die Einsamkeit und Verlassenheit deines inwendigen Kerkers, der so tot zu sein scheint wie ein Grab. Denn wenn Du

standhältst, die Verzweiflung nicht fliehst und in der Verzweiflung an deinem bisherigen Götzen, den du Gott nanntest, nicht auch an dem wahren Gott verzweifelst, wenn Du also standhältst - o das ist schon ein Wunder der Gnade - dann wirst du plötzlich innerwerden, dass deine tödliche Leere nur die Weite Gottes ist, dass das Schweigen erfüllt ist von einem Wort ohne Worte... Das Schweigen ist sein Schweigen. Es sagt dir, dass er da ist.

Das ist das **zweite**, was du in deiner Verzweiflung tun sollst: merken, dass er da ist, glaubend wissen, dass er bei dir ist, innerwerden, dass er im tiefsten Verlies deines verschütteten Herzen dich schon lange erwartet, dass er schon lange still horcht, ob du nicht nach all dem geschäftigen Lärm, den wir unser Leben nennen, einmal auch Ihn zu Wort kommen lässt, zu dem Wort, das dem Menschen, der Du bisher warst, nur wie ein tödliches Schweigen vorkommt. Du sollst spüren, dass Du nicht fällst..., wenn du loslässt, gar nicht verzweifelt bist, wenn du endlich verzweifelst an dir, deiner Weisheit und Stärke und an dem falschen Bilde Gottes, das dir entrissen wird.... Du wirst plötzlich erfahren, dass Deine Gottferne in Wahrheit nur das Verschwinden der Welt vor dem Aufgang Gottes in Deiner Seele ist, dass die Finsternis nichts ist als Gottes Helligkeit, die keinen Schatten wirft, und Deine Ausweglosigkeit nur die Unermesslichkeit Gottes, zu dem es keine Wege braucht, weil er schon da ist. Du wirst merken, dass Du nicht versuchen sollst, in eigener Vollmacht aus deinem leeren Herzen zu fliehen, weil er ja da ist und es keinen Grund geben kann., aus dieser gesegneten Verzweiflung in einen Trost zu fliehen, der keiner wäre und den es nicht gibt. Er ist da. Suche nicht, ihn festzuhalten. Er flieht nicht. Suche nicht, Dich zu vergewissern und ihn mit den Händen Deines sehnsüchtigen Herzens zu betasten. Du würdest nur ins Leere greifen, nicht weil er fern und unwirklich, sondern weil er die Unendlichkeit ist, die nicht ergriffen werden kann. Er ist da, mitten in Deinem verschütteten Herzen, er allein. Er aber, der alles ist und darum so aussieht, als sei er nichts.

Dann kommt von selbst die Ruhe, die lauterste Tätigkeit ist, die Stille, die von Gottes Wort erfüllt ist, das Vertrauen, das nicht mehr fürchtet, die Sicherheit, die keiner Versicherung mehr bedarf, und die Kraft, die in der Ohnmacht tätig ist: das Leben also, das im Tode aufgeht...

Aber eines muss noch gesagt werden: Die Gottesfeme wäre nicht der Aufgang Gottes mitten im toten, verschütteten Herzen, hätte nicht mit uns, für uns und vor uns der Menschensohn, der der Sohn des Vaters ist, eben dies in seinem Herzen erlitten und getan. Er aber hat dies alles erlitten und getan. Im Garten, aus dessen Früchten die Menschen das Öl der Freude keltern wollten, der aber in Wahrheit der Garten des verlorenen Paradieses war, ist es geschehen. Er lag auf seinem Antlitz, der Tod war in sein lebendiges Herz, in das Herz der Welt gestiegen. Der Himmel war verschlossen und die Welt war wie ein ungeheures Grab, er allein darin, verschüttet von der Schuld und Hoffnungslosigkeit der Welt. Der Engel, der aussah wie der Tod, reichte ihm als Stärkung den Kelch aller Bitterkeit... Die Erde schluckte böse und gierig die Blutstropfen seiner Todesangst. Gott aber umschloss alles wie eine Nacht, die keinen Tag mehr verheißt. Man konnte ihn nicht mehr vom Tod unterscheiden. In diesem unermesslichen Todesschweigen..., dem einzigen Zeichen, das von Gott noch geblieben war. schwamm irgendwo die kleine Stimme des Sohnes. Jeden Augenblick schien auch sie zu ersticken. Es geschah aber das große Wunder: die Stimme blieb. Der Sohn sagte mit seiner winzigen Stimme, die wie die eines Toten war, zu dem furchtbaren Gott: Vater; - sagte zu seiner eigenen Verlassenheit: Dein Wille geschehe. Und er empfahl in unsagbarem Mut seine verlassene Seele in die Hände dieses Vaters.

Aus: Karl Rahner, Rechenschaft des Glaubens; gekürzt zitiert nach: Christlicher Glaube in moderner Gesellschaft. Bd. 37, © Verlag Herder, Freiburg 1984.